

**[s.n.]**

Autor(en): **Nietzsche**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **17 (1934)**

Heft 13

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-408474>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

|  |  |   |
|--|--|---|
| Sekretariat der F. V. S.<br><b>Bern, Gutenbergstr. 13</b><br>Telephonanruf 28.663<br>Telegrammadresse:<br><b>Freidenker Bern</b> | <p>Jeder, der seinen Geist zeigen will, lässt merken, dass er auch reichlich vom Gegenteil hat.</p> <p style="text-align: right;">Nietzsche.</p> | Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—<br>(Mitglieder Fr. 5.—)<br>Sämtliche Mutationen bezügl. des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten an die Geschäftsstelle der F. V. S. Bern, Wachtelweg 19. — Postcheck III 9508. |
|--|--|---|

## Friedrich Nietzsche u. das „Dritte Reich.“

Von H. Stello.

(Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.)

Die Lehren einer grossen, wertvollen Persönlichkeit sind insofern wehrlos, dass sie von Kleinen und Minderwertigen sich drehen und umdeuten und gleichsam als Schanze gebrauchen lassen, hinter der Nichtswürdiges nicht nur geübt, sondern auch als sinngemässe Erfüllung jener Lehren nach allen Seiten hin laut verkündet wird. Wohl um die persönliche Verantwortung von sich abzutun, holen die Führer und Jünger des dritten Reiches die grössten Geister Deutschlands (die sich mit Grauen von ihnen abwenden würden, erlebten sie das!) als ihre Fürsprecher und angebliche Vorboten herbei: die Lessing und Herder, Goethe und Schiller, und manch anderen noch — insbesondere aber haben sie es (neben Stefan George) auf Nietzsche abgesehen und wollen die Welt glauben machen, sie hätten das Zarathustra-Evangelium Leib werden lassen, sie hätten den Uebermenschen gezeitigt, sie wären die Herren, wie sie Nietzsche sich dachte.

Ob sie selber daran glauben, ist ihre Sache. Der Welt aber vermögen sie diesen Glauben nicht beizubringen. Der Abgrund zwischen dem, was Nietzsche lehrt und demjenigen, was der Nationalsozialismus kündigt und wirkt, ist so tief, wie er tiefer überhaupt nicht gedacht werden kann. Die «Gedanken» in dem Buche «Mein Kampf» vertragen sicherlich keinen Vergleich mit den Tiefen des Zarathustra. Was hat ein Soldatenmarsch mit einer Beethovenschen Symphonie gemein? Es lohnt aber, dem und jenem Ausschnitt aus der nationalsozialistischen Wirklichkeit einiges aus Nietzsches Lehren entgegenzustellen, um zu beweisen, welch weite und fremde Welten einander gegenüberstehen, ja, wie sehr eine die Verneinung der anderen bedeutet.

Die Rassentheoretiker des dritten Reiches gefallen sich in schönen Worten — und der Uebermensch hatte es ihnen besonders angetan. Aber in den Begriff des Nietzsche'schen Uebermenschen zwängten sie einen Inhalt, der vollauf jenen Inhalt negiert, den Nietzsche in diesen Begriff einschloss. Es ist wahrscheinlich kein Uebermensch derjenige, der sich selber für einen solchen ausschreit und es zu sein sich einbildet, wenn er den anderen «Bastard» oder «Uebermensch» nennt; auch der ist es bei weitem noch nicht, wer den anderen anspuckt und besudelt; vollends auch der nicht, der, zur Macht gelangt, dieselbe missbraucht, indem er sie dazu gebraucht, Macht- und Wehrlose zu peinigen oder zu foltern. Grobheit, Brutalität und Barbarei — sollte das Uebermenschentum sein? Es müssten dann Nero oder Caligula — wie sie die Geschichte uns überliefert — als die schönsten Blüten des Uebermenschentums angesehen werden. Das Reich des Nietzsche'schen Uebermenschen hat nichts gemein mit den Führern, Kasernen und Konzentrationslagern «des dritten Reiches», da es eine grosse Verantwortung kommenden Geschlechtern gegenüber in sich trägt und in seiner stets auf-

steigenden Geisteskultur «ein Ordensbund höherer Menschen, bei denen sich bedrängte Geister und Gewissen Rats erholen können», werden will. An höhere Menschen denkt Nietzsche, nicht an — Unmensen —, wie sie in Kasernen, Parade-märschen u. dgl. gezüchtet werden. Lassen wir Nietzsche selbst sprechen: «Wenn wir hören: dort haben die Männer nicht Zeit zu produktiven Geschäften; Waffenübungen und Umzüge nehmen ihnen den Tag weg; dort verlangt und gibt man Gehorsam ohne Verständnis; dort sind der Strafen wenige, diese wenigen aber sind hart und gehen schnell zum Letzten, Fürchterlichsten; dort gilt der Verrat als das grösste Verbrechen, schon die Kritik der Uebelstände wird nur von den wenigsten gewagt — wer dies alles hört, wird sofort sagen: «Es ist das Bild einer barbarischen, in Gefahr schwebenden Gesellschaft und ein anderer: «Es ist unser modernes Militärwesen beschrieben!» («Menschliches», «Allzumenschliches».)

Nichts war Nietzsche mehr verhasst als Zwang, Gewalt und Tyrannei. Er kündete die Demokratisierung Europas als «Staudamm und Schutzmauer, als Quarantäneanstalt gegen die alte Pest tyrannenhafter Gelüste». Jeder Fanatismus, insbesondere aber der nationale und Rassenfanatismus widerte und ekelte ihn an. In dem «Hornvieh-Nationalismus» sah er eine Verengerung des Herzens und des Geistes, «eine Niederung von Mensch und Seele, welche den nationalen Hass bei sich aushält (oder gar bewundert und verherrlicht)». Er, der so tief in die Dinge schaute wie selten einer, wusste sehr wohl, dass «diese Art Mensch», wenn nicht von Dynastien, so doch von gewissen Kreisen benutzt und ausgenutzt wird, «die ihre Förderung gewinnen, wenn diese nationalen Scheidewässer wieder die Macht haben». Auch dessen war er sicher, dass «die käuflichen Hanswurste, die Künstler» und Schreiberge-sindel mancher Art sich finden werden, dies «heilige» Feuer zu schüren. Man sehe sich nur in Presse und Schrifttum des dritten Reiches um!

Nietzsche war für das Zarteste und Tiefste empfänglich. Sein Ideal war «der gute Europäer», war das Weltbürgertum, wie es den erhabensten deutschen Geistern eignete; in dem Reich seines Uebermenschen war gegenseitige Duldung Gebot, Freiheit der Gedanken und Rede unumgängliche Notwendigkeit.

In den «Zehn Geboten eines Freigeistes» lehrt er unter anderem: «Du sollst Völker weder lieben noch hassen»; «du sollst, um die Wahrheit sagen zu können, das Exil vorziehen». «du sollst dein Weib aus einem anderen Volke als dem eigenen nehmen». Wer vermag von hier aus die Brücke zu finden, die in das «Gedanken»- und Erdreich Hitlers, Goebbels', Heines' oder Rusts führte? Dieses Reiches Prophet und Herold war Nietzsche nicht. Er wertete Kopf und Geist gar zu